

**Die Mühlen an der
württembergischen Egau**

Horst Moferdt

Heimat- und Altertumsverein
Heidenheim an der Brenz e.V.

Jahrbuch

1987/88

Jahrbuch 1987/88
des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V.

Auszug

Die Mühlen an der württembergischen Egau

Horst Moeferd

Herausgegeben vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V.

Bearbeitet von Helmut Weimert

© Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V., 1988, eBook-Version 2021

Alle Rechte vorbehalten

Jeder Aufsatz aus dem Jahrbuch wurde als eBook und PDF aufgearbeitet. Es wurde die Rechtschreibung dieser Zeit belassen. Die Aufsätze sind auf unserer Homepage

<https://hav-heidenheim.de>

zum kostenlosen Download bereitgestellt.

Die neuen Jahrbücher in Buchform werden nur noch in einer kleinen Auflage gedruckt. Die älteren Jahrbücher sind nur noch in wenigen Exemplaren verfügbar. Bei Bedarf bitte beim Vorstand anfragen.

Aus Mangel an Verfügbarkeit der Originalfotografien mussten wir die Bilder aus dem Buch übernehmen, was leider Qualitätsverluste verursacht hat. Sollten wir in irgend einer Weise Zugriff auf die Originalbilder erhalten, werden wir sie ersetzen.

Inhaltsverzeichnis 1987/1988

Dr. Wolfgang Hellwig	Zum Tod von Dr. med. Wolfgang Walz
Wolfram Benz	Die Schwäbische Alb – ein Land tropischer Korallen
Jürgen Bohnert	Die Totenberghöhle
Manfred Schäffler	Die Fledermaus-Fauna des Kocher-Brenz-Gebietes
Heinz Bühler	Zur frühen Geschichte Heidenheims und vergleichbarer Orte auf der Alb
Heinz Bühler	Zur Geschichte der Burg Herwartstein
Max Hummel	Geschichte der Herrschaft Kaltenburg
Ulrich Bürkle	700 Jahre Bolheim
Albert Fetzner	Reformation und Alltag im Brenztal
Hans Wulz	Weitere älteste Heidenheimer Familiennamen 1300 - 1600
Hans Wulz	Altes städtisches Besoldungswesen
Gerhard Schweier	Heidenheim als Familienname
Horst Moferdt	Die Mühlen an der württembergischen Egau
Karl Müller	Schnaitheim und das Geschlecht der Schilling von Canstatt
Peter Heinzelmann und Herbert Jantschke	Der Schloßbrunnen Hellenstein
Ernst Guther	Die ländlich heidenheimische Tracht in ihrer Endphase
Ursula Angelmaier	Neues zur Dischinger Pfarrkirche
Albert Bartelmeß	Als Giengen zu Württemberg kam (1802) – die Situation der Reichsstadt am Ende ihrer Selbständigkeit
Gerhard Schweier	1989: 175 Jahre Heidenheimer Kinderfest
Helmut Weimert	Vor 150 Jahren: Abbruch des Unteren Torturms in Heidenheim
Gerhard Lutz	Die evangelische Kirche in Mergelstetten und die Sakralarchitektur Karl Alexander Heideloffs
Karl Hodum	Die Anfänge der Städtischen Musikschule Giengen an der Brenz
Markus Baudisch	100 Jahre Kreiskrankenhaus Heidenheim
Roland Riegger	Auf der Suche nach einer vergessenen Zeit: Der Künstler Rolf Nesch
Roland Würz und Markus Baudisch	50 Jahre in seinen heutigen Grenzen: Der Landkreis Heidenheim
Ulrich Müller	Polnische und jüdische Lager in Heidenheim 1945 - 1949
Hans Wulz	Der Heidenheimer Kirchenbaumeister Hermann Mayer
Michael Benz	Die Währungsreform 1948
Wolfgang Hellwig	Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim in den Jahren 1987/1988

Die Mühlen an der württembergischen Egau

Eine Dokumentation
Horst Moferdt

Die Egau, ein linksseitiger Zufluß der Donau, entspringt bei Neresheim im württembergischen Ostalbkreis, durchfließt den württembergischen Kreis Heidenheim, tritt nach einem Lauf von 17,8 km in den bayerischen Landkreis Dillingen ein und ergießt sich bei einer Gesamtlänge von 40,5 km nahe Steinheim in die Donau. Uns sollen hier nur die 17,8 km des württembergischen Anteils der Egau und die an ihr liegenden, bzw. früher gelegenen Mühlen interessieren.

Der Mühle, als größter technischer Einrichtung der vorindustriellen Zeit, wurde von jeher eine Sonderstellung eingeräumt, die sich nicht nur im wirtschaftlichen Leben, sondern auch in ihrem Rechtsstatus auswirkt. Begriffe wie Mahlzwang, Mühlenfrieden bezeugen es. Die einsame Lage der Mühle am Wasser (viele Ortsverfassungen verboten die Anlage einer Mühle innerhalb des Dorfes) begünstigte Sagen und abergläubische Vorstellungen, die sich um Mühle und Müller ranken. Eine spätere Romantisierung der Mühlen trug auch noch dazu bei, ihre Sonderstellung zu betonen. Als bedeutender wirtschaftlicher Faktor waren die Mühlen Besitz des Landes- oder Ortsherrn bzw. der Klöster; erst später finden wir sie auch in Privatbesitz. So ist auch den Mühlen in den alten Ortsbeschreibungen (z.B. den württembergischen Oberamtsbeschreibungen) neben Kirche, eventuell noch dem Ortsschloß, ein besonderer Abschnitt eingeräumt.

Die Beschäftigung mit den Mühlen ist demnach nicht nur eine Beschäftigung mit deren technischen Einrichtungen – besonders hier sollen sie auf das Wichtigste beschränkt bleiben – sondern auch mit Geschichte, Besitzverhältnis und heimatgeschichtlichen Bezügen.

Bevor auf die Egaumühlen im Einzelnen eingegangen wird, muß erst etwas über die Mühlen im Allgemeinen gesagt werden. Ursprünglich dienten sie nur zum Mahlen, d.h. zum Zerkleinern fester Stoffe (Hand-, Wind-; Wassermühlen). Wenn wir uns nun den Wassermühlen als der häufigsten Form zuwenden, können wir feststellen, daß es hier neben den Mahlmühlen (vorwiegend den Getreidemühlen) auch Säge, Stampf-, Hammer- und Walkmühlen gibt. Meist sind sie aber doch in späterer Anlehnung an ursprünglich bestehende Mahlmühlen entstanden bzw. von ihnen abgeleitet worden.

Bei der klassischen Form, der Mahlmühle, ist das Grundprinzip das in ein fließendes Wasser eingehängte Wasserrad, dessen Welle, nach entsprechender Umsetzung, den „Läuferstein“ in Bewegung setzt, zwischen dem und dem unteren, feststehenden Mühlstein das Mahlen besorgt wird. Der Antrieb geschieht hier durch das „unterschlächtige“ Wasserrad, der technisch einfachsten Konstruktion, allerdings auch mit dem unergiebigsten Wirkungsgrad. – Effektiver waren die später aufgekommenen „oberschlächtigen“ Wasserräder, bei denen das Wasser von oben auf das Rad hingeleitet wird. Hier wirkt nicht nur die bewegende Kraft des Wassers, sondern auch sein Gewicht, das durch eine entsprechende Konstruktion verhältnismäßig lang im Rad gehalten wird, und die Leistung um mehr als das Doppelte erhöhen kann. Voraussetzung für das Funktionieren dieser Räder ist ein ausreichendes Geländegefälle. Außerdem muß ein Mühlkanal gebaut werden, der vom Flußbett abzweigt und durch den das Wasser von oben auf das Rad einwirken kann. – Diese beiden Mühlenarten, die mit unterschlächtigem und die mit oberschlächtigem Rad, werden uns im folgenden vorwiegend beschäftigen, neben der später aufkommenden und noch wirksameren Turbine.

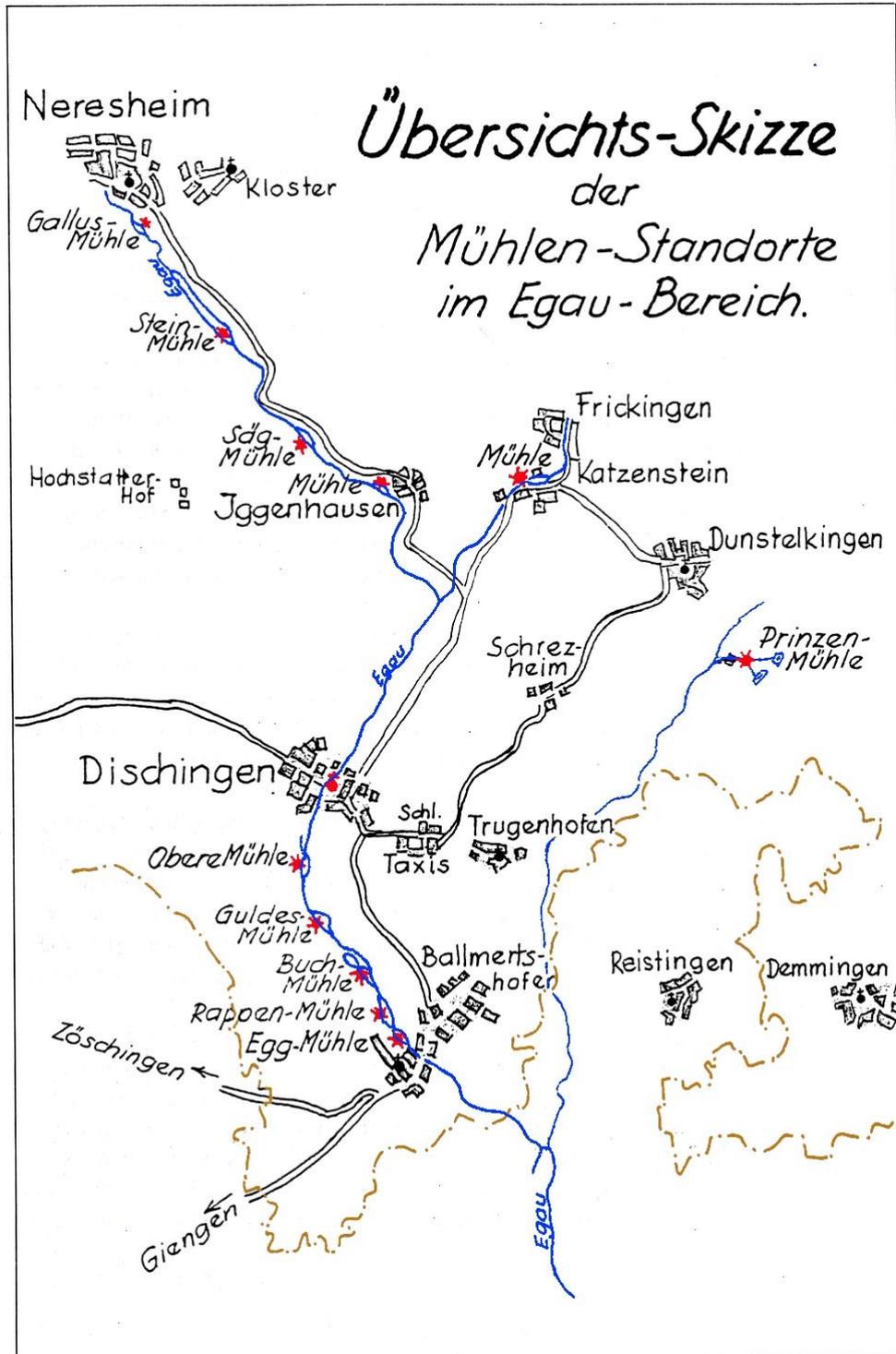
Der ordnungsgemäße Betrieb einer Mühle und die vorschriftsmäßige Hinleitung des Wassers wurde schon früh durch oberhoheitliche „Mühlenordnungen“ geregelt, deren Einhaltung durch die in bestimmten Abständen stattfindende „Mühlenschau“, ausgeführt durch den Mühlenschauer, kontrolliert wurde. Es heißt da: „Der Wasserspiegel der Egau wird durch verschiedene Wehre im Flußlauf reguliert, die Wasserhöhe durch Eichpfähle bestimmt, die an jeder Mühle im Mühlkanal angebracht sind. Sie sind mit einem eisernen Kopf abgeschlossen, dessen oberste Stelle das Niveau des legalen Wasserspiegels bezeichnet.“ Und weiter: „Wie die Hohe Genehmigungsurkunde der Hohen k.Kreisregierung des Jagstkreises vorschreibt, ist der Werkbesitzer (bzw. Pächter) verpflichtet, mit dem Wasserspiegel des Mühlkanals genau das Niveau des Eichpfahls einzuhalten und hat sich auch mit allem Fleiß zu bemühen, durch rechtzeitigen Fallen(Wehr)aufzug den Wasserspiegel auf dem Niveau des Eichpfahls zu erhalten, solange es ein Hochwasser nicht unmöglich macht“. Später kam die „Eichklammer(r)“ in Gebrauch, von deren oberen Rand alle Höhenmaße an Mühle und Mühleneinrichtungen gemessen wurden.

Besitzer dieser Egaumühlen war fast durchwegs das Kloster Neresheim, dem auch meist, zumindest die niedere, Gerichtsbarkeit zustand. Herrschaftsansprüche erhoben jedoch Oettingen bis fast nach Dischingen herunter, weiter unten Pfalz-Neuburg, später Thurn und Taxis. Das gab häufig Streitigkeiten wegen Abgaben, Mahlzwang und dergleichen, die letzten Endes erst ganz aufhörten, als dieses Gebiet 1806 an Bayern, 1810 an Württemberg kam. –

Die im folgenden dokumentierten Mühlen des württembergischen Egautals, zu denen in dankenswerter Weise

Ing. Georg S c h n i r c h die Übersichtskarte und die Lageskizzen zeichnete, können in zwei deutlich voneinander zu unterscheidende Gruppen unterteilt werden. Historisch gehörte der obere Teil (A), von der Gallusmühle bis zur Katzensteiner Mühle, zur Grafschaft Oettingen; der untere (B), südlich von Dischingen, von der Oberen Mühle bis zur Eggmühle, lag im Herrschaftsbereich von Pfalz-Neuburg, später Thurn und Taxis.

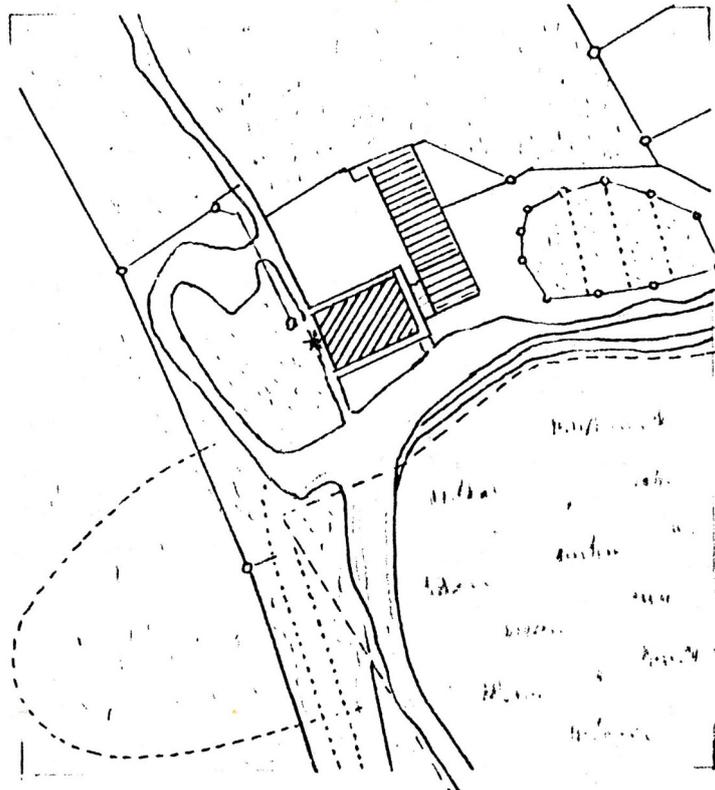
Aber auch technisch unterscheiden sich diese beiden Gruppen: im oberen Teil bis Dischingen führt die Egau oft wenig Wasser, daher müssen die hier liegenden Mühlen, um auch nur einigermaßen wirtschaftlich arbeiten zu können, mit dem effektiveren ober-schlächtigen Mühlradantrieb ausgestattet werden, während im unteren Abschnitt, dank der kräftigen Zuflüsse der Gallengehrenquelle und des „Ursprungs“ die Egau wasserreicher ist, und das im allgemeinen das ganze Jahr hindurch, so daß hier die Mühlen mit dem technisch einfacheren unterschlächtigen Mühlradantrieb noch gut arbeiten können.



A. Die Mühlen von Neresheim bis Dischingen

1. Die Gallusmühle

Knapp unterhalb (½ km) von Neresheim lag die Gallusmühle, früher auch „Obere Mühle“ genannt. Ihren Namen hat sie von einem (Gallus Linse, der sie als „Fall-Lehen“ des Klosters Neresheim innehatte. Als „Bannmühle“ (mit Mahlzwang) galt sie für die Klosterbesitzungen Auernheim, Steinweiler, Ebnat, Elchingen, Großkuchen und Kleinkuchen.



Die Chronik der Stadt Neresheim von Joh. Ev. Schöttle erwähnt die Mühle als Besitz des Klosters Neresheim schon 1546 und nennt als Pächter: 1546 Jörg Haigle, 1574 Georg Haigle, 1600 Georg Linse, 1622 Alois Linse, 1655 Nikolaus Brenner, 1659 Martin Nagel (dessen Schwiegersohn), 1659 auch Michael Galgenmüller, 1682 Gallus Linse, 1720 wieder ein Gallus Linse, 1748 Simon Linse als „Eigentümer (?)“ erwähnt, 1764 Johann Wörsching (dessen Schwiegersohn). Von 1851 - 1862 wird als Besitzer der Werkmeister Ruff erwähnt, 1872 Josef Siller.



Das Mühl- (und Wohn-)gebäude, vermutlich aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammend, war ein Fachwerkbau, wie es die Zeichnung des Münchner Künstlers R. Stieler, um 1848 entstanden, erkennen läßt. Die überschlächtigen Wasserräder trieben zwei Mahl- und einen Gerbgang an, wobei man unter „Gerbgang“ die technische Einrichtung zu verstehen hat, die beim damals auf den Alb noch verbreitet angebauten Dinkel die Spelzen entfernte, bevor der eigentliche Mahlvorgang durchgeführt werden konnte.

Die Mühle lag an einer Egaufurt, durch die damals die Straße von Neresheim nach Dischingen, über den Hochstatter Hof, führte. Das Elgautal selbst war von hier an bis etwa Iggenhausen für den Durchgangsverkehr nicht passierbar (ein anderer Fahrweg zwischen Neresheim und Dischingen führte über Kösing - Frickingen - Katzenstein).

Im trockenen Sommer des Jahres 1895, in dem die Egau kaum Wasser führte, brannte die Mühle am 5. Juli samt Wohnhaus ab. Wiederaufgebaut wurde nur das Wohnhaus und die landwirtschaftlichen Gebäude; als neuer Besitzer des, noch immer „Gallusmühle“ genannten, aber nun rein landwirtschaftlichen Anwesens wird 1897 ein Rauwolf genannt, der aber bereits 1899 verkaufen muß und zwar an Kaspar Baudenbacher.

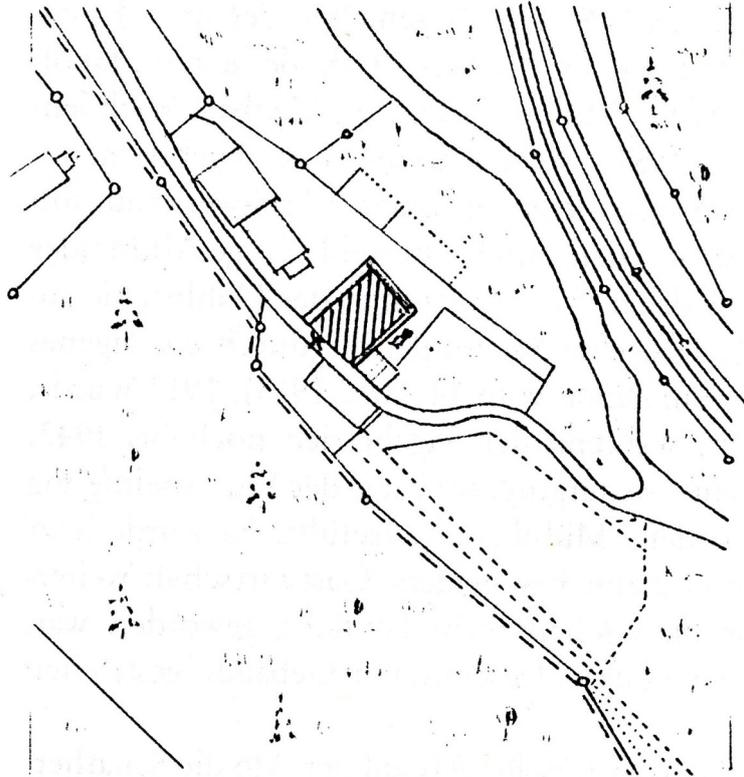
1925 übergibt dieser an seinen Sohn Johann und dieser hinwiederum 1965 an seinen Sohn Kaspar, der schon früh an einem bösartigen Leiden stirbt. Seitdem betreibt seine Ehefrau die Landwirtschaft bis auf den heutigen Tag.

Quellen:

- Beschreibung des Oberamts Neresheim (künftig: OAN), Abschnitt Neresheim (1872), Seite 182
- Schöttle, Joh. Evang.: Geschichte der Stadt Neresheim (1860).
- Ziegelmüller, Karl: „Durchs Wiesental gang i jetzt na. Die Mühlen im Egautal“ in; Schwäb. Post (19.8.1972).
- Setz, Karl: „Um die Gallus-Mühle bei Neresheim“ in: Heidenheimer Zeitung (30.3.1967).
- Engelhardt, Ottmar: Neresheim von A bis Z (1963).
- Sublimis statuum advocatia (1755), Seite 289.
- Triebwerksakten im Landratsamt Aalen, Umweltschutzamt.
- Diverse Notizen im „Härtsfeldboten“, mitgeteilt von Karl Hofmann, Neresheim.

2. Die Steinmühle (T. 1)

Eineinhalb Kilometer egauabwärts folgt die Steinmühle. Dem Namen nach könnte man vermuten, daß hier ein Steinklopfwerk bestanden hat. Urkundlich ist das zwar nicht bezeugt, aber die auch jetzt dort noch bestehenden Steinbrüche lassen es wahrscheinlich erscheinen, daß hier ein Werk zur Zerkleinerung des gewonnenen Steinmaterials bestand.



Wie die oberhalb gelegene Mühle, ist auch sie von alters her Kloster Neresheim'scher Besitz und hieß früher, im Gegensatz zur „oberen“ Gallusmühle, auch „Untere Mühle“. Die Herrschaftsrechte des Klosters über diese Mühlen wurden allerdings von Oettingen immer wieder angefochten, 1764 aber offiziell anerkannt. 1777/79 machte Oettingen wieder Schwierigkeiten, verbot seinen Untertanen, in den Klostermühlen mahlen zu lassen, so daß das Kloster vor dem Reichsgericht Klage erheben mußte. – Verwaltungsmäßig gehörte diese Mühle früher zur Gemeinde Auernheim, bevor sie 1847 zur (damals Thurn und Taxis'schen) Gemeinde Schloß Neresheim und erst 1892 mit dieser zur Stadt Neresheim kam. Als „Bannmühle“ des Klosters galt hier, wie auch bei der Gallusmühle, Mahlzwang. Schon früh hatte sie das „Taffern"-(Schank-)recht. – Bei der Mühlenregistrierung erhielt sie die Bezeichnung T. 1.

Die Chronik der Stadt Neresheim erwähnt folgende Müller: 1545 Hans Conrad Heinzmann, 1616 Georg Bullinger. – 1665 verstirbt Georg Tucher, Müller auf der Steinmühle, der hier die Tucher-Dynastie begründet, die hintereinander sieben Müller stellt. — 1830 übernahm Mathias Kieninger die Mühle; er übergab 1862 an seinen Sohn Alois und dieser 1913 an seinen 1931 ledig verstorbenen Sohn Friedrich. 1929 heiratet dessen Nichte Luise den aus Ebnat stammenden Albert Mettenleiter, der nach Friedrichs Tod die Mühle übernahm. Albert Mettenleiters Tochter Mathilde heiratet Jakob Schiele; das Paar zieht in einen neben der alten Mühle errichteten Neubau, nachdem schon länger nicht mehr gemahlen wurde. 1980 wird die Steinmühle abgebrochen.



Die alte Steinmühle war ein stattlicher größtenteils zugeputzter Fachwerkbau, um 1620 errichtet. 2 Mahl- und ein Gerbgang wurden durch überschlächtige Mühlräder angetrieben. 1913 errichtete der Müller Friedrich Kieninger hinter der Mahlmühle, an der gegenüberliegenden Seite des Mühlkanals, eine Sägmühle, die durch ein eigenes Wasserrad betrieben wurde (Genehmigungsurkunde vom 14. Juni 1913). 1917 wurde, kriegsbedingt, der Mahlbetrieb eingestellt, während der Sägebetrieb noch bis 1943, vielleicht noch ein paar Jahre darüber hinaus, weiterging. Im Zuge der Flurbereinigung 1955 wurde der inzwischen nutzlos gewordene Mühlkanal zugefüllt. Es wurde jetzt nur noch ein landwirtschaftlicher Betrieb und eine bescheidene Gastwirtschaft weitergeführt. Das Mühlengebäude selbst, das inzwischen recht baufällig geworden war, durfte 1980, nachdem es aus der Liste der denkmalgeschützten Gebäude gestrichen wurde, abgerissen werden.

Eine Besonderheit der Steinmühle war die Schafwäsche. Als auf der Alb die Schafherden noch zahlreich waren, wurden hier im Mai und Juni oft tausende von Schafen zusammengetrieben, um in der aufgestauten Egau gewaschen zu werden. Besonders ausgebildete Männer, die, gut verpackt, in je einem Faß in der Egau standen, besorgten dieses nicht leichte Geschäft, bevor die Schafe zur Schur kommen durften. Die Gastwirtschaft in der Steinmühle machte in dieser Zeit gute Geschäfte, da sich die Schafwäscher hier äußerlich und innerlich aufwärmen konnten.

Quellen

OAN, Abschnitt Neresheim (1872), 383.

Schöttle, Joh. Ev.: Geschichte der Stadt Neresheim (1860).

Ziegmüller, Karl: „Durchs Wiesental gang i jetzt na. Die Mühlen im Egautal“ in Schwäb. Post (19.8.72)

Anon. „Schafwäsche und Schafschur in Neresheim“ in Schwäb. Post (4.6.57).

Engelhardt, Ottmar, Neresheim von A bis Z

Sublimis statuum advocatia 1755), 289.

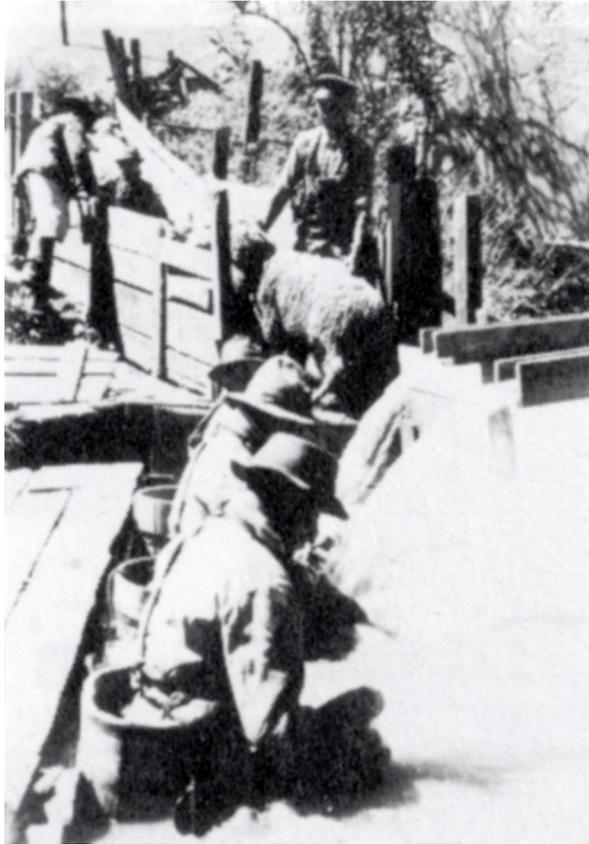
Triebwerksakten im Landratsamt Aalen, Umweltschutzamt.

Schriftliche Informationen von Karl Hofmann,

Neresheim und Dr. Karl Heschel, St. Ingbert.

Diverse Notizen im „Härtsfeldboten“.

Mündliche Informationen von Familie Schiele, Steinmühle.

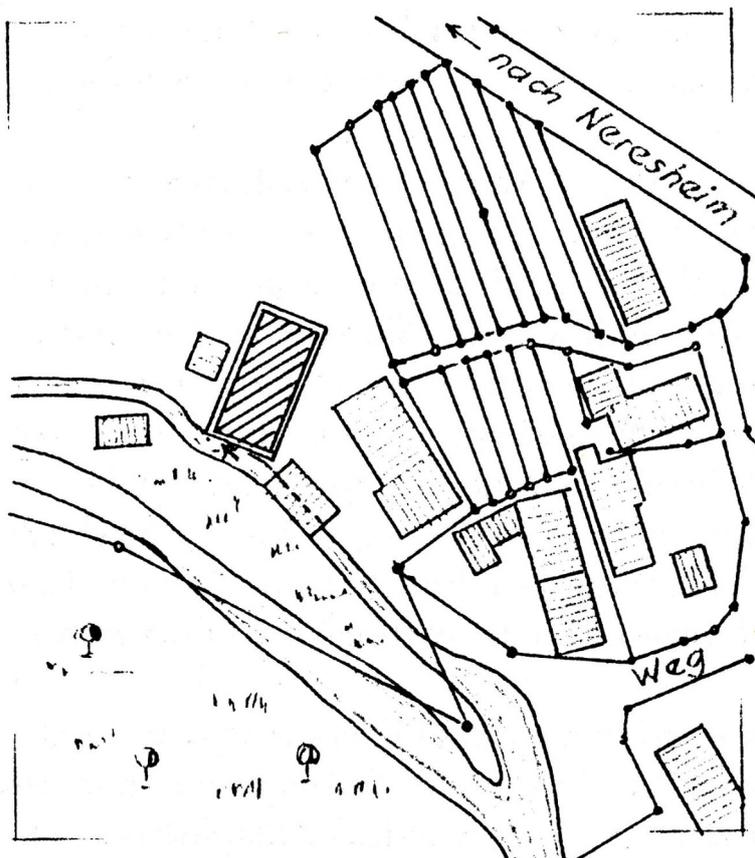


Schafwäsche in der Steinmühle

4. Die Iggenhauser Mühle (T. 3)

Die Iggenhauser Mühle hat ein hohes Alter. Im Mittelalter gehörte sie dem Kloster Herbrechtingen, wurde aber 1491/93 gegen ein Neresheimisches Gut unter Abt Eberhard von Emertshofen an Neresheim gebracht.

Die Chronik von Iggenhausen von Joh. Ev. Schoettle verzeichnet als Pächter der Mühle: 1681 Florian Eder, der die Mühle neu aufbaute, sie aber vertauschte an Georg Hopfensitz in Aufhausen, gegen dessen Besitz und 450 Gulden. 1716 wird Hans Hopfensitz als Müller erwähnt, 1751 Georg Hopfensitz. – Der Müller Ulrich Pfügel gab 1799 die Mühle auf und zog auf die Eschenwanger Söld bei Hohlenstein. – 1803 kaufte sich der Mühlenpächter Wolf die Mühle zu eigen. Nach ihm sind als Eigentümer vermerkt ein Weibel, der aber nicht lange auf der Mühle blieb, sowie ein Eber.



Seit dem vorigen Jahrhundert ist die Familie Opferkuch im Besitz der Mühle. Bekannt ist ein Xaver Opferkuch, der 1870 verstarb. Genauere Kenntnisse haben wir von Johann Opferkuch (1868 - 1949), dem Großvater des jetzigen Besitzers. Durch ihn wurde die Mühleneinrichtung erweitert und modernisiert, die ursprünglichen drei Wasserräder wurden durch ein einziges, großes, ersetzt. Da, wie gelegentlich einer Mühlenschau ausdrücklich vermerkt wird, „ die Egau bei Iggenhausen nur etwa ein Viertel des Jahres genügend Wasser zum Vollbetrieb der Mühle führt, während oft ein bis drei Monate im Flußbett überhaupt kein Wasser vorhanden ist“, wird Von Johann Opferkuch ein Sauggasmotor mit 10 PS angeschafft. Er sollte helfen, in der wasserarmen Zeit den Mahlbetrieb aufrecht zu erhalten und wird 1928 durch einen Dieselmotor ersetzt.

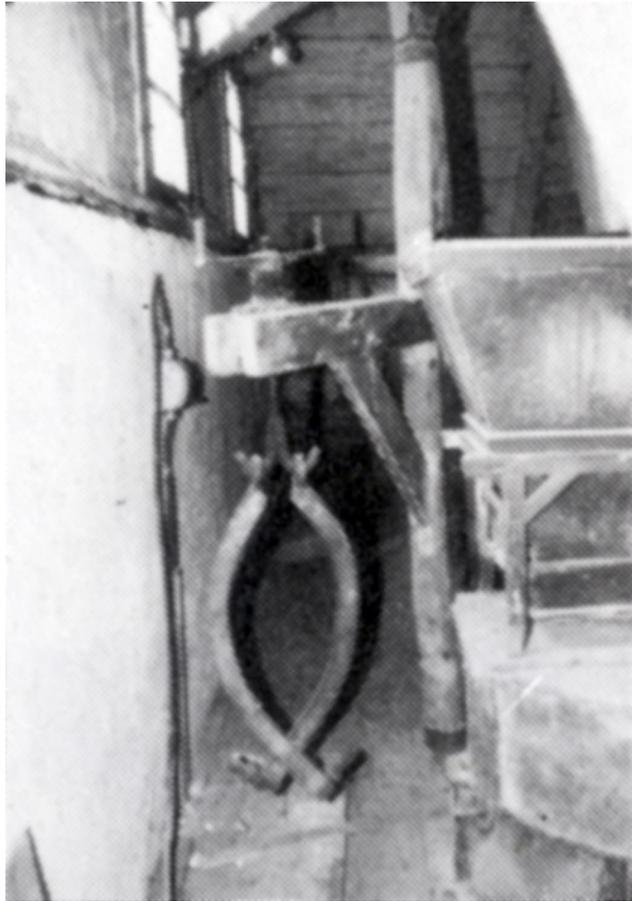


Das breit hingelagerte Hauptgebäude der Mühle – Wohn- und Mühlengebäude – wurde an der zur Straße zeigenden Giebelseite von einer, in einer großen Nische stehenden Muttergottes geziert. Die hintere Giebelseite stößt an den Mühlkanal, dessen Wasser die ursprünglich vorhandenen drei ober-schlächtigen Wasserräder betrieb, die dann, wie schon erwähnt, durch ein einziges, großes ersetzt wurden, zum Antrieb von zwei Mahl- und einem Gerbgang. Ebenso durch Wasserkraft wird, nur für den eigenen Bedarf, eine Dreschmaschine, eine Futterschneidmaschine und eine Kreissäge betrieben. – Des weiteren gehören zu dem Mühlengut ein 1904 von Johann Opferkuch erbautes Stall- und Scheunengebäude, sowie ein Schuppen. Früher gehörten noch dazu 8 Morgen Wald, die aber schon von den Hopfensitz an das oettingische Pflegamt Katzenstein abgegeben wurden.

Nach dem Tode von Johann Opferkuch übernimmt Josef Opferkuch (1905 - 1975) die Mühle. Er ersetzt um 1954 die beiden Mahlgänge durch Walzenstühle, nur der Gerbgang blieb unverändert bestehen. Vor etwa 15 Jahren wurde der Mahlbetrieb eingestellt, das Wasserrecht gelöscht und der Mühlgraben gelegentlich der Flurbereinigung aufgefüllt. Jetzt ist noch eine elektrisch angetriebene Schrotmühle im Gebrauch. Von der einstigen Mahltätigkeit zeugt nur noch das erhaltene Mühlrad. Für die Familie wurde neben dem alten Wohn- und Mühlengebäude 1964/66 ein neues Wohnhaus errichtet.



Der Gerbgang der Mühle



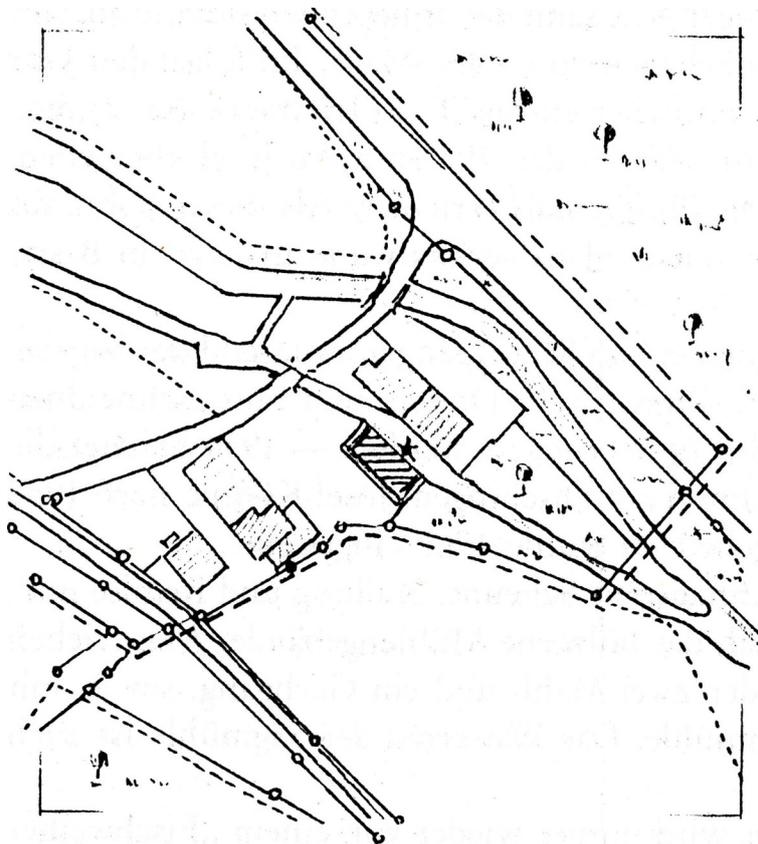
Der Mhlsteingalgen zum Auswechseln der Mühlsteine

Quellen

- OAN (1872), Abschnitt Frickingen, Seite 30S u. 308,.
- Schöttle, Joh. Ev.: Geschichte von Iggenhausen (1860), 316.
- Triebwerksakten im Landratsamt Aalen, Umweltschutzamt.
- Wasserschauakten im Landratsamt Heidenheim.
- Mündliche Informationen von Familie Opferkuch, Iggenhauser‘ Mühle.

3. Sie Sägmühle (T. 2)

Einen weiteren Kilometer egauabwärts liegt die Sägmühle. Sie wurde, wie im Saalund Lagerbuch von Auernheim, zu dem sie bis 1847 gehörte, vermerkt ist, 1622 von Abt Benedikt Rohrer von Neresheim errichtet, wozu Oettingen seinen Consensus geben mußte. Während die beiden vorerwähnten Mühlen in ihrem Ursprung weit zurückreichen, ist sie wohl eine Neugründung, denn noch bis ins 18. Jahrhundert hieß die Gallusmühle die „obere“ und die Steinmühle die „untere“ (Kloster) Mühle. 1625 wurde hier neben der Säg- auch eine Mahlmühle eingerichtet, gegen den Widerstand von Oettingen, das eine Beeinträchtigung seiner Mühlen zu Iggenhausen und Katzenstein befürchtete.



Von den ersten Müllern auf der Sägmühle ist uns nichts bekannt. Ende des 18. Jahrhunderts nimmt Joseph Ganzenmüller, Pachtmüller auf der Buchmühle, auch die Sägmühle in Pacht. – 1832 „erkauft (laut Saalbuch) Franz Xaver Grandi dieses Mühl-Gut von der Herrschaft (Thurn und Taxis) laut Kaufbrief als freies Eigenthum ohne alle herrschaftlichen Abgaben“. — 1854 eröffnet Sägmüller Kugler einen Bierausschank, 1856 wird ein Dampfkessel installiert, um auch in den, leider häufigen, wasserarmen Zeiten, mahlen zu können.

Dieser Dampfkessel scheint sich aber nicht bewährt zu haben, denn bereits 1861 wird er nach Hüttlingen versteigert. 1894 stirbt der Müller Wilhelm Zeller; die Mühle wird von Georg Köhnle erworben, der ein neues Triebwerk installieren läßt.



Im Dezember 1908 brannte das Mühlengebäude samt der anliegenden Remise ab; laut Brandschadensversicherung entstand ein Schaden von 9.337 Mark. Im folgenden Jahr wurde die Mühle wieder aufgebaut, die amtlicherseits als T. 2 (Triebwerk Nr. 2) registriert war. 1912 wurde Mühle und Ökonomie an den älteren Sohn Josef übergeben, für den jüngeren ein Neubau jenseits des Mühlkanals errichtet. Als dieser Sohn aus dem Krieg nicht zurückkehrt, wird dieses neue Haus verkauft und ist jetzt im Besitz der Familie Mangold.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde neben einem Schrotgang vorwiegend der Sägebetrieb aufrechterhalten, daneben, auch mit Wasserkraft, Dresch- und Futterschneidmaschine angetrieben. Das Wasserrad mußte 1940 erneuert werden. – 1944 heiratet die Tochter Rosa den Bahnschaffner Karl Schmid aus Dischingen; Josef Köhnle starb 1950 im Anschluß an einen Unfall. Der Sägebetrieb wurde 1968 eingestellt.

Das Mühlengut bestand aus dem Wohnhaus mit Scheune, Stallung und Remise und, über dem Wirtschaftshof, am Mühlkanal, das hölzerne Mühlengebäude. Angetrieben werden durch überschlächtige Wasserräder zwei Mahl- und ein Gerbgang, sowie, mit gesondertem Rad, die Säg- und Schneidmühle. Das Wasserrad der Sägmühle ist auch jetzt noch zu sehen.

In älteren Beschreibungen des Egautals wird immer wieder von einem „Fischweiher des Klosters oberhalb der Sägmühle“ gesprochen. Hier wäre die Egau zum Zwecke der Fischzucht aufgestaut worden, um die Klosterküche mit Fischen zu versorgen. Da aber zu bestimmten Zeiten das Wasser nur spärlich fließt, sei der Spruch entstanden „Neresheimer Fisch macht teuren Tisch“. P. Paulus Weißenberger ist diesem Problem nachgegangen (Nachrichtenblatt der Stadt Neresheim vom 8.5.81), konnte aber für die Existenz dieses Weiher keine archivalischen Unterlagen finden. Auch auf den entsprechenden Karten ist er nicht verzeichnet.

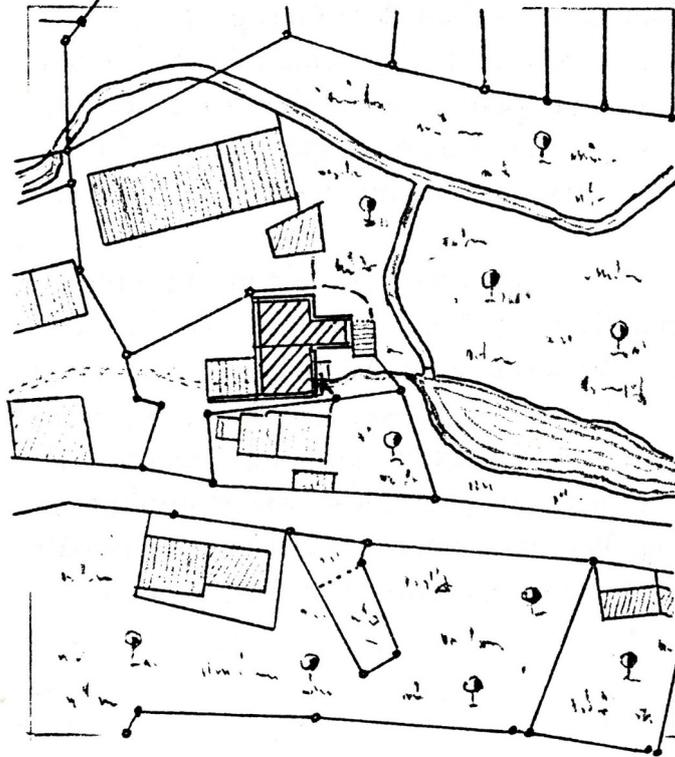


Quellen

- OAN (1872), Abschnitt Neresheim, Seite 383.
- Sehötle, Joh. Ev.: Geschichte der Stadt Neresheim (1860).
- Ziegmüller, Karl: „Durchs Wiesental gang i jetzt na. Die Mühlen im Egautal“ in: Schwäb. Post (19.8.72).
- Engelhardt, Ottmar: Neresheim von A bis Z (1963)
- Saal- und Lagerbuch der Gemeinde Auemheim.
- Hauptbuch von Georg Köhnle, Sägmühle.
- Triebwerksakten im Landratsamt Aalen, Umweltschutzamt.
- Diverse Notizen im „Härtsfeldboten“.
- Mündliche Informationen der Familie Schmid, Sägmühle.

5. Die Katzensteiner Mühle

Zwar nicht an der Egau, aber an einem ihrer kleinen Zuflüßchen, dem Katzensteiner Bach, der in Höhe des heutigen Härtsfeldsees in die Egau fließt, lag die Katzensteiner Mühle, zum oettingischen Pflegamt Katzenstein gehörig. Der Katzensteiner Bach führt das ganze Jahr über nur wenig, oft gar kein Wasser.



Gemahlen werden konnte nur, indem das Wasser in einem oberhalb der Mühle angelegten Mühlweiher aufgestaut wurde.

Über die ältere Geschichte der Mühle und ihren Müllern ist wenig bekannt. In der Schoettle'schen Ortschronik von 1860 heißt es: „Dokumentarisch kommt diese Mühle 1375 vor und 1560 wieder und mag damals schon länger bestanden haben, da nicht von Neubau beziehungsweise neuen Rechten, sondern von schon bestehenden, wahrscheinlich alten, die Rede ist. – 1634, nach der Schlacht von Nördlingen, wurde die Mühle durch die zurückflutenden Schweden niedergebrannt.

Der erste namentlich bekannte Katzensteiner Müller war Christoph Traub, um 1770 von Dischingen hergezogen und 1820 verstorben. Die Mühle übernahm sein Sohn Christoph Traub. Der reichte 1830 ein Gesuch zur Errichtung einer Gipsmühle ein, die aber anscheinend nicht gebaut wurde; er verzog 1832 nach Kösing. Nun erwarb Matthias Irweg diese Mühle, zog aber schon im darauffolgenden Jahr nach Bergenweiler. 1833 bis 1856 besaß Xaver Eber die Mühle; von ihm erwarb sie Hermann Weinmann aus Erlangen, kgl. bayrischer Landtagsabgeordneter. Er baute die Mühle zu einer Kreidefabrik aus, erweiterte den Mühlweiher, indem er neu erschlossene Quellen in den Dunstelkinger Wiesen faßte und in den Weiher leitete. Das Geschäft lohnte sich aber nicht, so daß Weinmann, nachdem er den vorigen Zustand einer Mahlmühle wiederhergestellt hatte, mit Verlust verkaufte.

1860 erwarb Johann Denzel aus Bolheim die Mühle. Er erhält 1861 die Genehmigung, statt des vorhandenen Mühlrades von 17 1/2 Fuß, eines von 25 1/2 Fuß einzusetzen, einen weiteren Mahlgang einzurichten und das Wasser durch eine verdeckte Dole von der Mühle weg abzuleiten. – 1899 ist dann ein Möbus auf der Mühle erwähnt.

In den folgenden Jahren ist die Mühle dann wohl eingegangen, denn auf späteren Plänen ist an dieser Stelle nur noch ein „Wohn- und Oekonomiegebäude“ ausgewiesen.

Die knappen Wasserverhältnisse machten den Mühlbetrieb wohl nicht sehr rentabel, wie man auch an dem häufigen Besitzerwechsel ersehen kann.

Das Mühlgut und das Mühlengebäude selbst, dessen Aussehen uns leider kein Bild überliefert, war auch in der

Zeit, als noch gemahlen wurde, bescheidener, als bei den Mühlen im Egautal. Es bestand aus dem Wohn- und Mühlgebäude und dem im rechten Winkel angesetzten Oekonomiegebäude. Durch ein „Zulaufgerinne“ wurde das Wasser vom Stauweiher auf ein oberflächliches Wasserrad geleitet, das anfangs einen Mahl- und einen Gerbgang betrieb, später zwei Mahlgänge neben dem Gerbgang.

Ebenfalls in Katzenstein, und zwar auf seinem unterhalb der Gemeinde am Katzensteiner Bach gelegenen Grundstück, beabsichtigte bereits 1825 Johann Hafner eine Ölmühle und eine Gipsstampfe zu errichten und stellt einen entsprechenden Antrag an die k. Regierung des Jagstkreises. Später hört man aber nichts mehr davon, es blieb demnach wohl bei der Absicht.

Im Oktober 1923 beantragt der Zimmermann Johann Kinzler an seinem, am unteren Ende des Ortes, aber rechts des Katzensteiner Baches gelegenen Wohn- und Oekonomiegebäudes ein Wassertriebswerk mit einem Wasserrad zum Antrieb einer Kreissäge und einer Futterschneidmaschine anzubauen. Das dafür notwendige Wasser sollte in einem kleinen Weiher, etwa in Höhe der Unteren Wirtschaft, aufgestaut werden. Es dauerte aber noch drei Jahre, bis die Baugenehmigung dazu erteilt wurde. Komplikationen gab es, weil durch den aufgestauten Weiher Wasser in den Keller der Gastwirtschaft drang. Und es brauchte abermals drei Jahre, bis es da zu einer Einigung kam.

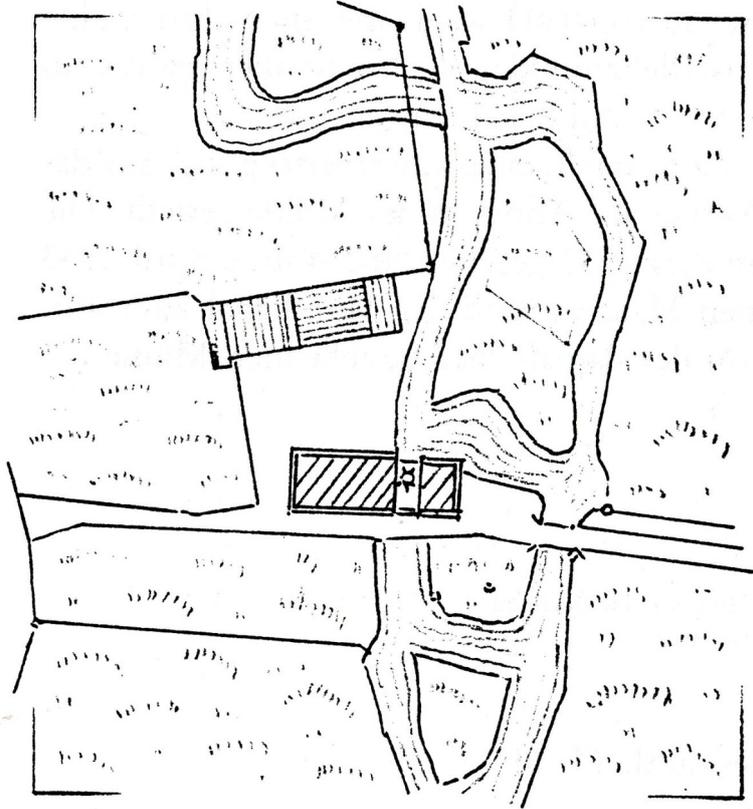
Quellen

- OAN (1872), Abschnitt Frickingen, Seite 305.
- Schöttle, Joh. Ev.: Geschichte von Frickingen (1860), 220.
- Werksbeschreibung der Katzensteiner Mühle v. 23.5.1861 (Gemeindeakten Frickingen).
- Wassertriebsakten im Landratsamt Heidenheim.
- Beschreibung des Wassertriebwerks d. Johann Kinzler (1923), Landratsamt Heidenheim.

B. Von Dischingen bis zur Landesgrenze

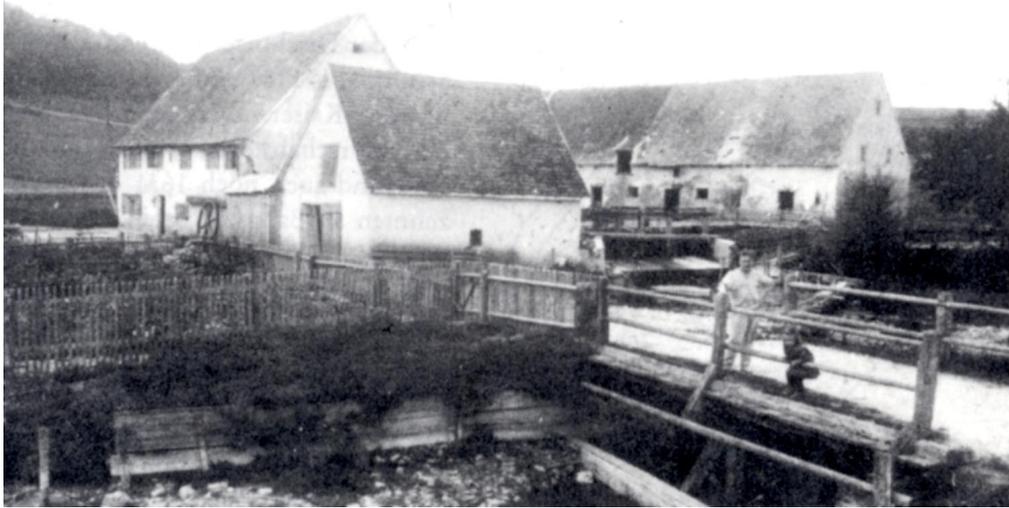
6. Die Obere Mühle (T. 4)

Die Obere Mühle lag einhalb bis dreiviertel Kilometer unterhalb von Dischingen, knapp nach der sehr ergiebigen Gallengehrenquelle, die eine kontinuierliche Versorgung der Mühle mit Wasser garantierte.



Das Alter dieser herrschaftlichen (zuletzt Thurn und Taxis'schen) Mühle ist nicht bekannt, auch von den früheren Pächtern weiß man nicht viel. 1780 ist Christoph Traub als Pächter auf der Mühle, die bei Einrichtung der Thurn- und Taxis'schen Brandversicherungsordnung 1791 auf 1200 Gulden geschätzt wird, 1846 Sebastian Sturm. 1866 Jakob Steck.

1880 kommt Johannes Kieninger, ein sehr aktiver Mann, auf die Mühle, die er käuflich erwerben kann. Er erweitert 1883 die Mahleinrichtung und steigert damit den Nutzeffekt um 25%. – Von seinen Erben erwirbt 1918 August Häussler die Mühle. Er richtet nach dem Kriege hier eine Schafwäsche ein. – 1929 verkauft Häussler die Mühle um 34.000 Mark an die Staatliche Landeswasserversorgung, die hier beginnt, zwecks späterer Einrichtung eines Wasserförderwerks Grund und Boden an der Egau zu erwerben. Sie setzt als Pächter Benedikt Zell auf die Mühle, der ebenfalls eine Schafwäsche betreibt.



Das Mühlengut der Oberen Mühle bestand aus einem stabilen Wohn- und Mühlengebäude, das mit der Giebelseite an den Mühlkanal stößt. Drei unterschlächtige Wasserräder treiben zwei Mahl- und einen Gerbgang. Sie werden 1883 durch ein einziges, großes Wasserrad ersetzt, für drei Mahl- und einen Gerbgang. Über dem Mühlkanal befand sich früher noch eine Ölmühle, die aber 1880 schon nicht mehr bestand, sondern durch eine Remise ersetzt wurde. – Die Oberamtsbeschreibung (1872) erwähnt einen Gipsgang; gelegentlich einer Wasserschau von 1911 wird eine Malzschrotmühle (für einen Brauereibetrieb) verzeichnet. – Parallel zum Hauptgebäude, aber etwas vom Wasser weg versetzt, stand ein geräumiges Stall- und Scheunengebäude.

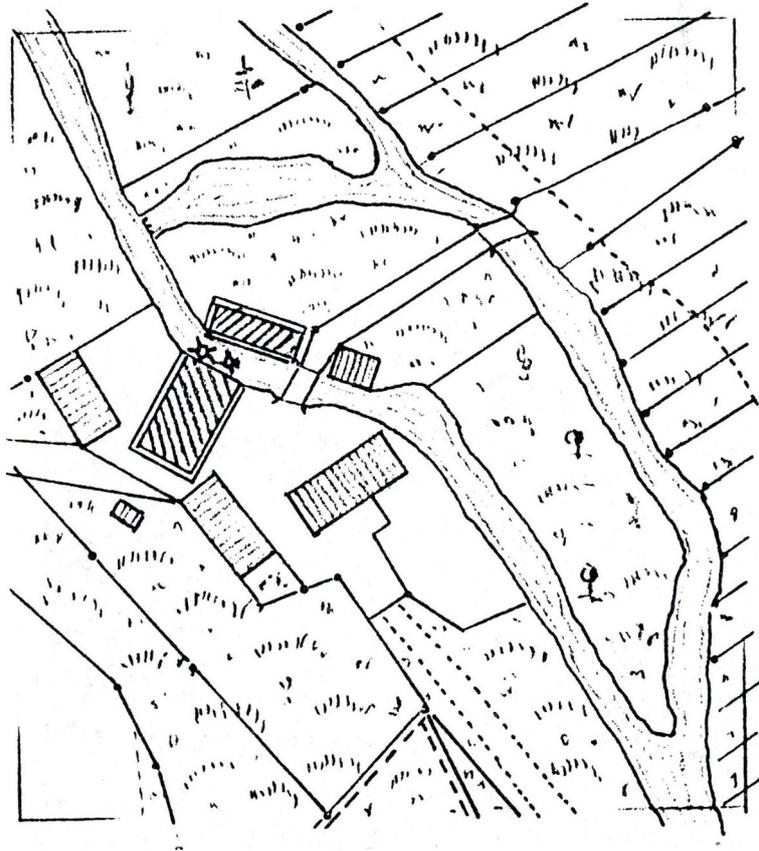
1932 wird von seiten des letzten Eigentümers, der Landeswasserversorgung, auf das Wassernutzungsrecht verzichtet und der Antrag auf Abbruch der Mühle gestellt. Die Genehmigung dazu wird mit Datum vom 4.11.1932 gegeben, die Mühle wird 1943 abgebrochen. Mit dem dadurch gewonnenen Material wird der Mühlkanal zugefüllt. Heute zeugt auch nicht ein Stein mehr von der damals hier bestehenden Mühle.

Quellen

- OAN (1872), Abschnitt Dischingen, 267.
- Schöttle, Joh. Ev.: Geschichte von Dischingen (1856).
- Mühlenschau-Akten im Landratsamt Heidenheim.
- Veränderungs-Antrag d. Oberen Mühle (1883 u. 1921) Landratsamt Heidenheim.
- Mündliche Informationen der Familie Häussler, jetzt Schrezheim.

7. Die Guldesmühle (T. 5)

Weitere dreiviertel Kilometer unterhalb der Oberen Mühle lag die Guldesmühle, wohl die bedeutendste im württembergischen Egautal. Über die Bedeutung ihres Namens gibt es verschiedene Deutungen, die aber alle nicht befriedigen. Wie auch die Obere Mühle liegt sie noch auf Dischinger Gemeindegebiet.



Ihre Anfänge gehen weit zurück, nach der Dischinger Ortschronik von Schöttle bis 1380 und soll früher zum Kloster Kaisersheim gehört haben. Als herrschaftliche Mühle gab sie 1591 und auch noch 1631 den Pfarrzehnten an Ballmertshofen.

1650/60 ist als Pächter ein Michael Uhl erwähnt, 1732 Michael Weiss, 1764 Matthäus Hefele, nun schon als Thurn- und Taxis'scher Pächter. Die fürstliche Verwaltung bemühte sich, durch verschiedene Maßnahmen die wirtschaftliche Lage ihres Besitzes zu bessern: 1764 wurde hier eine Papiermühle geplant, doch durch die damals bestehenden Zollsperrern erschien die Rentabilität fraglich, also unterblieb das Projekt. 1789 legte die fürstliche Hofgartenregie nach einer Egauregulierung auf dem gewonnenen Boden eine Baumschule an. Auch der Mühlenbetrieb wurde durch verschiedene Modernisierungsmaßnahmen verbessert. 1883 vergrößerte der Pächter Georg Hefele den Betrieb durch den Bau einer Sägmühle und konnte 1896 die Mühle käuflich in seinen Besitz bringen. 1916 ist Karl Hefele der Besitzer, verkauft aber 1918 an DipL-Ing. Dr. Rudolf Maier, der 1920 durch den Einbau einer Turbine den Betrieb weiter modernisierte.

1921 verkauft Dr. Maier das Mühlengut an die anthroposophische Gesellschaft „Der kommende Tag – Aktiengesellschaft zur Förderung wirtschaftlicher und geistiger Werte“. Nach der Lehre Rudolf Steiners, der die Mühle selbst auch besucht hatte, wurde hier an dem der Mühle angehörenden landwirtschaftlichen Betrieb die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise praktiziert: strenge Vermeidung von anorganischen Düngesalzen, Verwendung von Stallmist und Kompost, Vermeidung von chemischer Schädlingsbekämpfung. Dr. Maier, der anfangs die Leitung des Mühlen- und Landwirtschaftsbetriebes noch in der Hand hatte, übergab sie bei seinem Wegzug an Konradin Hausser. – Für längere Zeit schien sich die biologisch-dynamische Anbauweise aber nicht rentiert zu haben, denn bereits 1925 wurde die Guldesmühle von Thurn und Taxis wieder zurückerworben. Noch im selben Jahr wird das zur Mühle gehörende Sägewerk durch die Firma Katz & Klumpp, Aalen, vom Fürsten abgepachtet und in Betrieb genommen.



1929 erwirbt die Staatliche Landeswasserversorgung das Mühlengut. Diese Institution war schon länger bemüht, die kräftigen Karstquellen des Egautales in ihren Besitz zu bekommen, um sie in ihr Versorgungsnetz einzubauen. Dazu mußte sie aber das ganze Einzugsgebiet dieser Quellen bis fast nach Dischingen kontrollieren können. So erwarb sie im Jahre 1929 nacheinander die Obere, die Buch- und auch die Guldesmühle, ließ sie aber anfangs noch durch Pächter weiterbetreiben. Anfangs war es Benedikt Zell, sowohl für die Guldes- als auch für die Obere Mühle; der letzte Pächter auf der Guldesmühle war Anton Denninger. – Im letzten Kriege wurde die Mühle wegen Arbeitskräftemangel geschlossen. Da aber auch weiter Mühlen ausfielen, wurde im September 1943 der Antrag an den Gerneindewirtschaftsverband zum Weiterbetrieb der Mühle gestellt.

Das Wohn- und Mühlengebäude der Guldesmühle war ein stattlicher und, wie es in einer alten Beschreibung heißt, schloßähnlicher Bau, breit hingelagert, mit kräftigem Mittelgiebel. Zum Mühlengut gehörten geräumige Stallungen und eine große Scheune (später zu einem Gesindehaus umgebaut). Drei unterschlächtige Wasserräder betrieben zwei Mahl- und einen Gerbgang. 1883, nach Umstellung des Triebwerks auf ein großes eisernes Rad, kam noch ein weiterer Mahlgang dazu; über dem Mühlkanal wurde eine gesondert betriebene Sägmühle errichtet. 1920 ist die Mühle auf den effektiveren Turbinenbetrieb umgestellt worden, die Sägmühle wurde in eine Ölmühle umgewandelt.

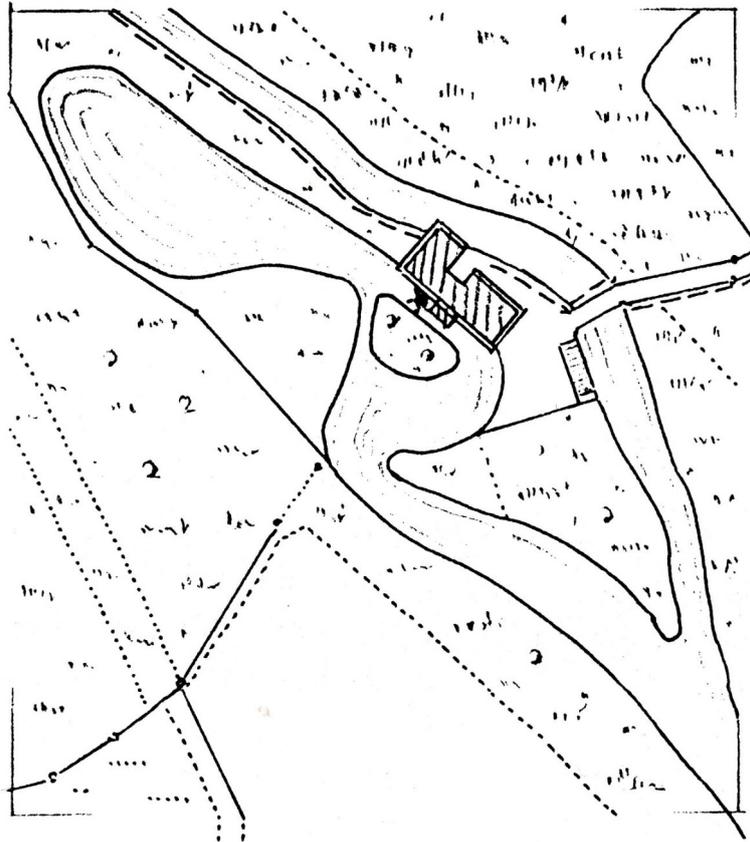
1959 hatte dann auch die Stunde dieser Mühle geschlagen. Nachdem der Mahlbetrieb bereits eingestellt worden war, wurde am 24. April Antrag auf Löschung des Wassernutzungsrechts gestellt, der, nach Beseitigung der Triebwerksanlagen, vom Regierungspräsidium am 27. August genehmigt wurde; die Mühle konnte abgerissen werden. Übrig blieb noch das ehemalige Gesindehaus, in das der Pächter Denninger zog, bis auch dieses 1981 der Spitzhacke zum Opfer fiel.

Quellen

- OAN (1872), Abschnitt Dischingen, 266.
- Schöttle, Joh. Ev.: Geschichte von Dischingen (1856), 655.
- Dischinger Pfarrchronik
- Dischinger Gemeindeakten
- Diverse Triebwerksakten (1882 - 1959) im Landratsamt Heidenheim.
- Mündliche Informationen von Fritz Götz, ehemals Guldesmühle.

8. Die Buchmühle (T. e)

Die Buchmühle, früher auch Buchbrunnennühle genannt, lag einen Kilometer unterhalb der Guldesmühle und zwar nicht an der Egau selbst, sondern am Abfluß eines großen Quelltopfes, der durch mehrere kräftige, hier austretende Karstquellen gespeist wurde und sich knapp unterhalb der Mühle in die Egau ergoß. Der Quelltopf, auch „Ursprung“ genannt, hatte eine Größe von fast 3000 m² und eine Schüttung von 500 bis 1500 Liter/sec. besten Wassers. Ursprünglich auf Trugenhofener Markung gelegen, wurde die Mühle samt Umland 1822 nach Ballmertshofen umgemeindet.



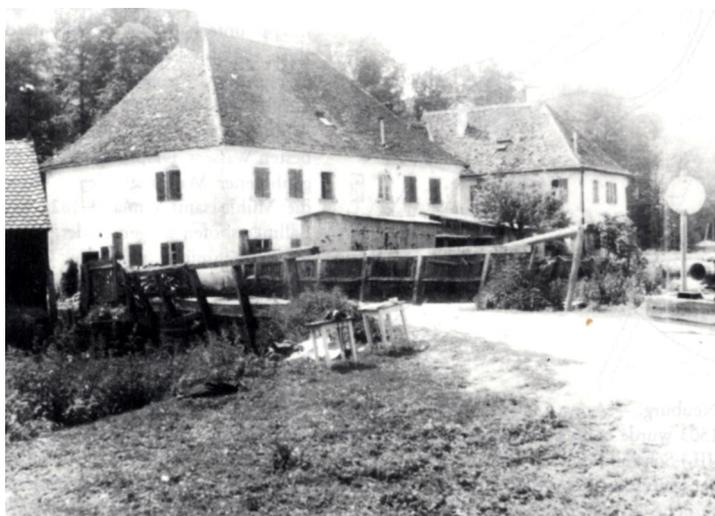
Die Buchmühle, neben der Guldesmühle die ansehnlichste und wohl die älteste, ist bereits 1298 von Papst Bonifaz VIII. als Besitz des Klosters Neresheim bestätigt; landesherrliche Rechte beanspruchte Oettingen, später Pfalz-Neuburg. – Anno 1480 erhielt Sixt Müller das Mühlengut als Fallehen vom Kloster, 1503 wurde es an Hans Leidenbauer auf Lebzeiten verliehen, 1546 von Abt Johannes (III.) Schweikhofer an Paul Schreiber als Erblehen. 1556 war Lienhard Schreiber auf der Mühle; zu dieser Zeit erhob die Ortsherrschaft, die Herren von Leonrodt, Besitzansprüche auf die Mühle. Schließlich kam es aber zu einer Einigung: die Mühle wurde 1594 samt Erbgerechtigkeit um 3700 fl. an das Kloster gegeben. Dieses gab sie 1608 an Bartl Gerstenmajer um 2900 Gulden auf Lebzeiten, 1640 an Balthes Strobel zu den gleichen Bedingungen, 1659 an Martin Nagel, der sie ab 1659 von Michael Galgenmüller betreiben ließ.

1688 nahm Abt Simpert Niggel die Mühle um 2000 fl. für das Kloster wieder in Besitz. Aus dieser Zeit ist ein Dokument erhalten (1698), daß mit der Mühle schon sehr früh das Taffern-Recht verbunden war. – 1762/64 wurde unter Abt Benedict (III.) Maria Angehrn ein neues Mühlengebäude errichtet und in den Bau das Wappen des Klosters eingesetzt. 1766 ist Jakob Kieninger hier, neben der Rappenmühle, als Pächter; nach ihm sein Sohn Melchior, ab 1778.



Die Säkularisation 1803 brachte mit dem Klosterbesitz auch die Buchmühle an Thurn und Taxis. So zogen nun, als fürstliche Pächter, in die Mühle ein: 1828 Johann Würth, 1845 Otmar Böhm und anschließend sein Bruder. Von den weiteren Pächtern sind die Namen nicht überliefert.

Das Wohn- und Mühlengebäude der Buchmühle war „ein sehr ansehnlicher“ zweiflügliger Bau, der, wie schon erwähnt) 1762 bis 64 errichtet wurde. Drei Mahl- und ein Gerbgang wurden durch vier hölzerne unterschlächtige Wasserräder betrieben. Eine 1883 durchgeführte Modernisierung beschreibt ein Mühlenschau-Bericht aus diesem Jahr: „Die Taxis'sche Buchbronn-Mühle hat 3 Mahlgänge im Mühlraum und 1 Gerbgang in einem separat eingerichteten Local neben dem Mühlraum, mit je einem besonderen, vier Meter hohen Wasserrad mit eiserner Welle und hölzernem Gefieder. In einem besonderen Raum ist eine Pumpmaschine aufgestellt, zur Versorgung des Schlosses (Taxis) mit Wasser, welche durch ein besonderes, von Eisen gut construiertes 4,0 m hohes Wasserrad in Betrieb gesetzt wird“. Die Ballmertshofer Ortschronik von 1859 berichtet noch über eine Gips- und Lohmühle, die Oberamtsbeschreibung (1872) nur noch von einer Gipsmühle. – Zum Mühlengut gehörte noch eine große Scheune und Stallungen.



1929 wurde die inzwischen stillgelegte Mühle mit dem dazugehörigen Grund und Boden von der Staatlichen Landeswasserversorgung erworben. In einem Flügel des Gebäudes blieb ein fürstlicher Förster wohnen, der andere wurde verpachtet, zuletzt an eine Hühnerfarm.

1954 wurde die Mühle samt Nebengebäuden abgerissen, um dem schon lange geplanten Wasser-Förderwerk Platz zu machen. Es entstand hier in den Jahren 1954 bis 57 ein technisch bewundernswertes Großprojekt: die im Quelltopf austretenden, kräftigen Karstquellen wurden in einem kuppelförmigen Bau erfaßt, das Wasser durch ein Pumpwerk, das 300 bis 800 Liter/sec. leistet, in einen Hochbehälter gepumpt, um von da in natürlichem Gefälle in die Versorgungsgebiete geleitet zu werden. Die neben der alten Mühle stehende Hergottsruh-Kapelle

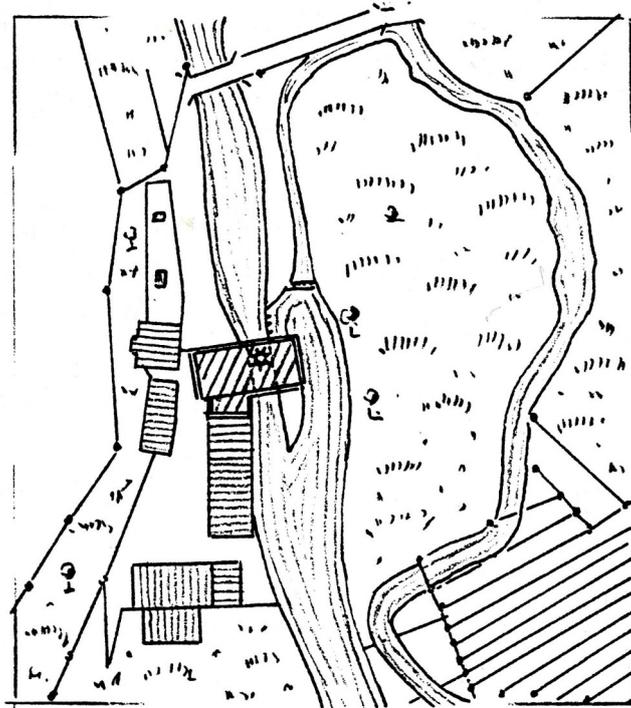
mußte im Zuge der Baumaßnahmen ebenfalls abgetragen werden; dafür wurde von der Landeswasserversorgung an der Landstraße nach Ballmertshofen für den Ruhenden Christus eine neue Kapelle errichtet, die am 29. Juni 1957 geweiht wurde, gleichzeitig mit der Einweihung des neuen Förderwerks.

Quellen

- OAN (1872), Abschnitt Ballmertshofen, 211/12.
- Sehötle, Joh. Ev.: Geschichte von Ballmertshofen (1859), 333.
- Sublimis statuum advocatia (1755), Seiten 213. 219.
- Abgemüßigte Widerleg- und Beantwortung (1759), Seite 537.
- Mühlenschau vom 8.6.1883 (Dischinger Gemeindearchiv).
- Heidenheimer Heimatbuch (1963), 392.

9. Die Rappenmühle (T. 7)

Die Rappenmühle, einen halben Kilometer oberhalb von Ballmertshofen gelegen, hieß früher Affalter-Mühle (abgeleitet von dem keltischen Wort für Apfelbaum). Wie die anderen Egaumühlen hat auch diese Mühle ein hohes Alter und war von alters her eine Klostermühle wenn um die Mitte des 16. Jahrhundert auch die Ortsherren, die Leonrodts, Anspruch auf die Mühle erhoben.



In der Ortschronik von Ballmertshofen, 1859 von Joh. Ev. Schöttle zusammengestellt, wird 1556 Jörg Steinmaier als Müller erwähnt. 1598 Kaspar Uhl und Melchior Hopfensitz als leonrodtsche Pächter, 1602 Heinrich Ziegelbauer desgleichen. – Im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts war die Mühle, wohl bedingt durch die Wirren des Dreißigjährigen Krieges, ohne Pächter und verödete, bis sie 1650 an Michael Würth von Ballmertshofen kam, der den Mühlenbetrieb wieder aufnahm. Er erhielt die Mühle wohl in Erbpacht, denn auf ihn folgten 1679 Hans Würth, dann 1681 Jakob Würth und 1731 Georg Würth. Mit ihm hört die Reihe der Würths auf, 1752 erhielt Balthes Schurr die Pacht.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde die Mühle zu eigen verkauft, denn 1766, als Jakob Kieninger, der die Kieninger-Dynastie auf der Mühle begründete, sie übernahm, wird er als Eigentümer bezeichnet. Kieninger versuchte, angeregt durch den Fabrikanten Nober, eine Tuchwalke einzurichten; doch der Versuch mißlang. Ihm folgten 1785 Melchior Kieninger, 1810 Johann Kieninger (der zum Schultheiß von Ballmertshofen gewählt wurde), 1850 Georg Kieninger, 1886 Maximilian Kieninger. 1912 brannte die Mühle ab und wurde modernisiert wiederaufgebaut. Als Besitzer folgt 1921 Eugen Kieninger sen., seit 1956 ist die Mühle im Besitz von Eugen Kieninger jun.



Das Mühlengut der Rappenmühle umfaßte (1895) an Gärten, Äckern, Wiesen und Wald 55 6/8 Morgen, 43,8 Ruten Grund. An Baulichkeiten gehören dazu: das Mühlengebäude, am Mühlkanal gelegen, mit angebauten Stallungen. Gegenüber davon das zweigeschossige Wohnhaus mit anschließendem Wasch- und Backhaus. Abgeschlossen wird der Wirtschaftshof durch eine geräumige Scheune. Brandversicherungsanschlag (1859) 3900 Gulden. Vier unterschlächtige Wasserräder trieben drei Mahl- und einen Gerbgang; bereits 1861 wurde an der anderen Seite des Mühlkanals eine Gipsmühle errichtet.

1912 brannte die Mühle und Stallungen ab; das an der selben Stelle neu errichtete Mühlengebäude wurde 1913 mit einer von der Firma Voith, Heidenheim, gebauten Francis-Turbine mit einer Maximalleistung von 27,7 PS ausgestattet, zum Antrieb von vier Mahlgängen, einem Schrot- und einem Gerbgang. – 1921 wurde das Wohnhaus erweitert, 1928 die Mahleinrichtung modernisiert, indem die Mahlgänge durch zwei Doppelwalzenstühle ersetzt wurden. Es blieb unverändert der Gerb- und der Schrotgang.

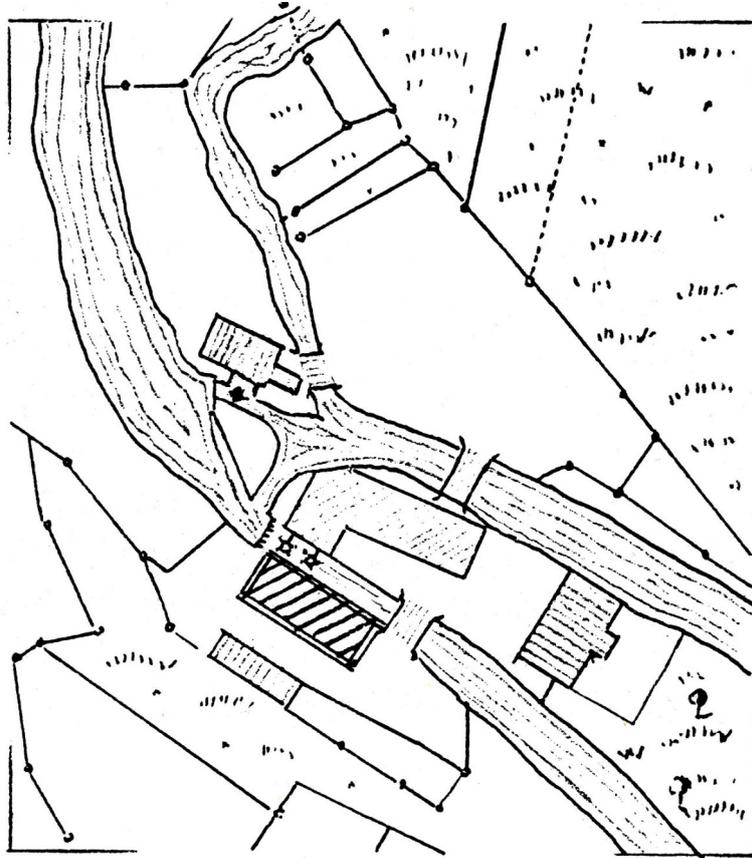
1962 wurde der Mahlbetrieb eingestellt; bestehen blieb nur noch, für den eigenen Betrieb, der Schrotgang, sowie die von der Turbine betriebene Stromanlage. Stattdessen wurde der landwirtschaftliche Betrieb ausgebaut, mit Schwerpunkt auf einer intensiv betriebenen Viehhaltung.

Quellen

- Schöttle, Joh. Ev.: Geschichte von Ballmertshofen (1859), 350.
- Güter-Beschrieb der Rappenmühle (1851), Familienbesitz.
- Werkbeschreibung (1872), Landratsamt Heidenheim.
- Mühlenschau vom 8.6.1883 (Gemeinde-Archiv Dischingen).
- Übergabsvertrag vom 27.11.1886 (Familienbesitz).
- Mühlenbeschreibung vom 9.8.1912 (Landratsamt Heidenheim).
- Mündliche Informationen der Familie Kieninger.

10. Die Eggmühle (T. 8)

Die Eggmühle, häufiger noch Hannesmühle genannt (nach dem Vornamen eines Vorbesitzers), früher auch Untere Mühle, liegt knapp oberhalb der Gemeinde Ballmertshofen. Auch sie hat ein hohes Alter und soll früher dem Kloster St. Georg in Augsburg gehört haben.



1485 erwarb sie der Rat der Stadt Ulm. – 1559 wird urkundlich Michael Reyscher als Müller erwähnt, als es eine Auseinandersetzung um die herrschaftlichen Rechte über die Mühle zwischen dem Kloster Neresheim und dem Ortsherrn, Philipp von Leonrod, gab.

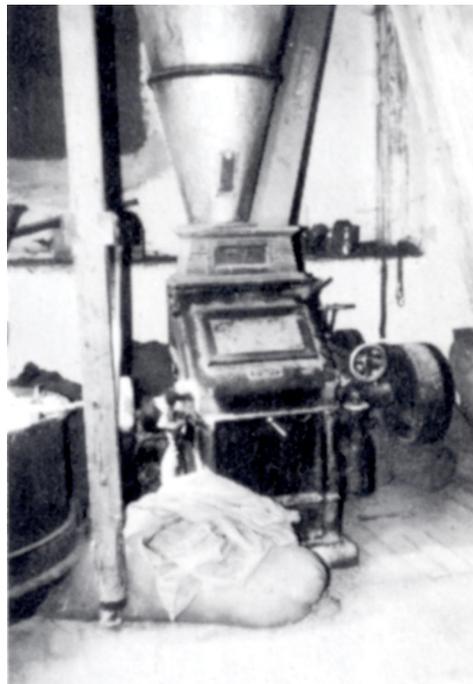
Anfang des 18. Jahrhunderts ist dann die Familie Würth – bis auf den heutigen Tag – als Besitzer bezeugt. 1707 wird urkundlich bescheinigt, daß Johannes Würth die ihm eigene Mühle an seinen Sohn um 3000 Gulden abgibt. Es folgt Josef Würth, 1750 Jakob Würth, 1785 Johannes Würth und 1811 wieder ein Johannes Würth. Es folgt 1859 Georg Würth, 1899 Georg Karl Würth, 1948 Karl Boromäus Würth mit Geschwistern; 1986 übernimmt das landwirtschaftliche Anwesen (gemahlen wurde jetzt nicht mehr) Klaus Würth.

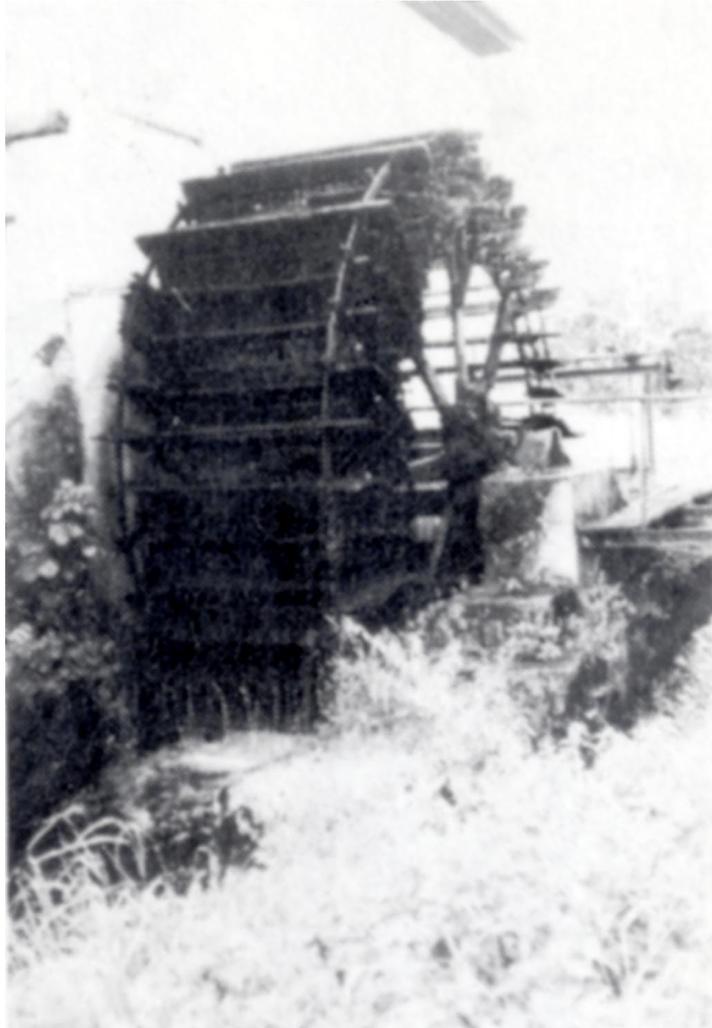


Das stattliche Mühlengut besteht aus dem Wohn- und Mühlengebäude, Scheune, Stallung und einer Remise. Dazu an Gärten, Wiesen, Äckern und Waldungen (1859) 189 Morgen, 13,7 Ruten Land. Die älteste überlieferte Mühlenbeschreibung von 1836 erwähnt den Bestand von drei Mahlgängen und einem Gerbgang, angetrieben von vier unterschlächtigen, hölzernen Wasserrädern. Nun wird die Errichtung eines neuen und erweiterten Mühlengebäudes beantragt, sowie, angetrieben durch ein gemeinschaftliches Wasserrad, die Aufstellung von zwei weiteren Mahlgängen „mit neuen Einrichtungen zum Reinigen des Kernens (Dinkels) und zur Vernfertigung von Dauermehl aus ungenetzten Kernen“.

In der folgenden Zeit wird, oberhalb der Mahlmühle in einem besonderen Gebäude, eine Sägmühle errichtet, die 1870 abbrennt, aber im folgenden Jahr wieder aufgebaut wurde; betrieben wird durch ein halbmittelschlächtiges, eisernes Wasserrad ein Hochgatter mit einem Sägeblatt. – 1901 wird die Mühle modernisiert und anstelle der hölzernen fünf Wasserräder ein neues, mit Ausnahme des Geschüfels, eisernes unterschlächtiges Wasserrad eingesetzt. Es betreibt jetzt vier Mahl- und einen Gerbgang. – Die letzten umfassenden Veränderungen am Mahlwerk der Mühle erfolgen 1937 durch Übergang zur Hochmüllerei: die Mahlgänge werden durch Walzenstühle ersetzt und nur ein Schrotgang bleibt bestehen.

1936 hörte der Sägebetrieb auf, der Mahlbetrieb wurde 1977 eingestellt.



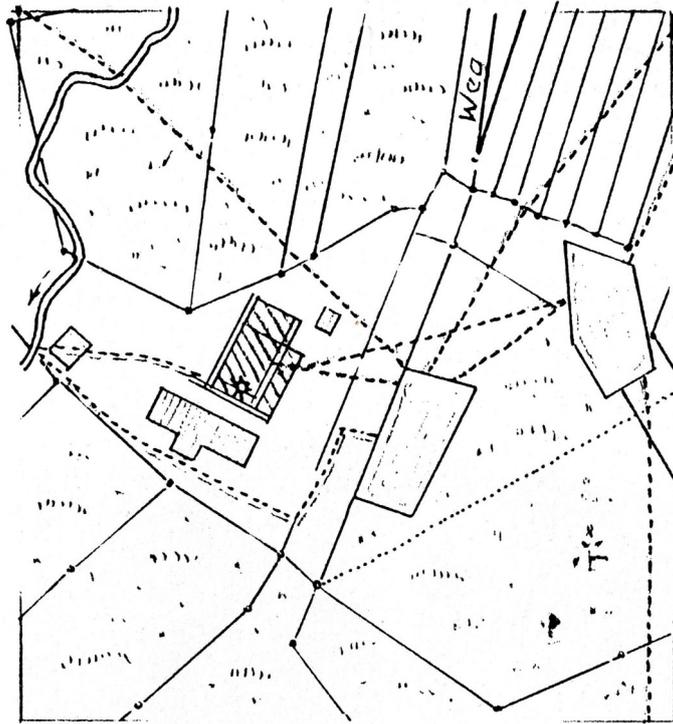


Quellen

- OAN (1872), Abschnitt Ballmertshofen, 211/12.
- Schöttle, Joh. Ev.: Geschichte von Ballmertshofen (1859), 357.
- Bau-Konzessions-Gesuch vom 31.3.1871 (Landratsamt Heidenheim).
- Mühlenschau vom 25.1.1872 u. 12.9.1911 (Landratsamt Heidenheim).
- Werksbeschreibung vom 13.3.1902 (Landratsamt Heidenheim).
- Veränderungsgesuch vom 12.11.1913 (Familienbesitz).
- Mündliche Informationen der Familie Würth.

11. Die Schmidtnersmühle (Prinzenmühle) (T. 10)

Etwa anderthalb Kilometer südlich von Dunstelkingen, an einem Graben, der von südwest nach nordost zieht, liegt die Schmidtnersmühle, auch Buchbergmühle bzw. Prinzenmühle genannt. – Streng genommen gehört sie nicht in die Gruppe der hier zu besprechenden Mühlen, denn ihr Wasserlauf mündet nicht in den württembergischen, sondern schon in den bayerischen Anteil der Egau. Da aber die Mühle selbst auf württembergischem Gebiet liegt, soll sie doch noch hier behandelt werden. – Buchbergmühle, die erste offizielle Bezeichnung dieser Mühle, hat sich durch ihre Lage am Buchberg ergeben, den Namen Schmidtnersmühle nach ihrem ersten Besitzer, Xaver Schmidtner. Da Schmidtner keinen männlichen Erben hatte, übernahm 1886 sein Schwiegersohn Josef Abele vom Prinzenhof (am Prinzenberg im Weichbild von Dunstelkingen gelegen) die Mühle, und so hat sich neben der amtlichen Bezeichnung Schmidtnersmühle allmählich der Name Prinzenmühle durchgesetzt.



Die Prinzenmühle ist die jüngste in dieser Mühlengruppe, aber nicht die erste, die an diesem Mühlgraben gestanden hat. Wenn wir nämlich diesen Graben weiter nach nord-nordwest verfolgen, erhebt sich östlich davon, kurz bevor er die Straße Dunstelkingen-Eglingen kreuzt, der „Mühlberg“, und diese Bezeichnung ist älter als die Schmidtnersmühle. Auch die Bezeichnung „Mühlgraben“ gerade für diesen nördlicheren Teil des Grabens, auf alten Karten zu finden, deutet auf ein viel früheres Vorhandensein einer Mühle, die vermutlich in Höhe des Mühlbergs gestanden haben wird. Spuren davon sind heute nicht mehr zu sehen.

Dagegen sind wir über die Entstehungsgeschichte der Schmidtnersmühle archivalisch genau unterrichtet: am 23. März 1866 macht „der Ökonom Xaver Schmittner aus Dunstelkingen ein Konzessionsgesuch zum Bau einer Mahlmühle mit Wohnung, Scheune und Stallung auf seinem Acker am Buchberg, welche durch Zuleitung einer Quelle mit Wasserkraft betrieben werden soll. Beabsichtigt ist der Einbau zweier Mahl- und eines Gerbganges nebst einer Schrotmühle, welche mittels Riemen durch ein Tangentialrad in Betrieb gesetzt werden soll. – Die am 4. September 1866 veranlaßte Begutachtung durch den Oberamts-Mühschauer Daimler befindet, daß die berechnete Kraft von 1 PS zum Antrieb dreier Mahlgänge nicht ausreiche. Nach Erschließung weiterer Quellen und Anlage zweier Stauweiher wird durch Erlaß vom 18. September die Konzession erteilt. – Es dauert aber noch weitere zwei Jahre, bis das Mahlwerk fertig ist und in Betrieb genommen werden kann.

Der Antrieb durch ein Tangentialrad scheint sich aber nicht bewehrt zu haben, denn bereits 1870 wird dieses durch ein Oberschlächtiges, vertikales hölzernes Wasserrad ersetzt, bei unverändert belassener Mühleneinrichtung.

Bei dem nur bescheidenen Ertrag der Mühle mußte die Familie Abele das Schwergewicht auf die Landwirtschaft legen. 1890 wird das Stallgebäude erweitert und auch in der folgenden Zeit widmet man sich

immer mehr der Landwirtschaft; das Mahlen wird zunehmend nur für den eigenen Bedarf betrieben.

Das Anwesen der Schmidtnersmühle bestand aus dem soliden Wohn- und angebauten Mühlgebäude, einem großen Ökonomiegebäude, sowie einem Wasch- und Backhaus. Durch das Radgerinne erhielt das oberschlächlige, 40 Fuß im Durchmesser betragende Wasserrad von den beiden Stauweihern das Wasser zum Antrieb von zwei Mahl- und einem Gerbgang, verbunden mit einem Schrotgang. Später kam noch eine Kreissäge dazu und im Ökonomiegebäude eine Futterschneid- und Dreschmaschine zum eigenen Gebrauch.



Gelegentlich einer Mühlenschau von 1911, bei der bestimmte Mängel festgestellt wurden, wird ein Gesuch um Genehmigung des Betriebes im gegenwärtigen Zustand gestellt, da „die Mühle bei der geringen Wassermenge nur zeitweise in Betrieb gesetzt werden könne und meistens nur für den Selbstbetrieb arbeitet.“ Diesem Gesuch wird „bei der untergeordneten Bedeutung des Werkes“ laut Genehmigung der k. Regierung des Jagstkreises, entsprochen. – Um den Betrieb effektiver zu machen, wurde 1934 das Mühlrad durch eine Turbine der Firma Voith ersetzt, doch wird auch weiterhin vorwiegend für den eigenen Bedarf gemahlen – und das noch während des letzten Krieges.

Nach dem Krieg wurde nur noch geschrotet und Schwarzmüllerei betrieben, dazu für die örtliche Brauerei das Malz gequetscht, das sogenannte Malzbrechen. – 1975 wurde die Mühle abgebrochen; doch, obwohl nun nur noch die Landwirtschaft weiterbetrieben wird, behält das Anwesen, auch weiterhin im Besitz der Familie Abele, den Namen Prinzenmühle.

Quellen

- Bau-Konzessionsgesuch vom 23.3.1866 (Landratsamt Heidenheim).
- Werkbeschreibung vom 10.7.1868 u. 12.11. 1870 (Landratsamt Heidenheim).
- Mühlenschau vom 13.9.1911 (Landratsamt Heidenheim).
- Veränderungsgesuch vom 3.5.1938 u. 10.3.1969 (Gemeindearchiv Dunstelkingen).
- Mündliche Informationen der Familie Abele, Schmidtnersmühle.

Elf Mühlen standen und funktionierten vor 100 Jahren noch an der Egau und ihrem Einzugsgebiet zwischen Neresheim und Ballmertshofen, an einer Flußstrecke von gut 15 km und an einem Fluß, der nur wenig Wasser führte. Es ist dies ein überzeugendes Beispiel dafür, wie wichtig diese Triebwerke vor dem Einsatz von Dampf und Elektrizität waren und wie schon kleinere Wasserläufe zur Gewinnung von Energie genutzt wurden.

Mit dem Aufkommen effektiverer Energieformen verschwanden erst die weniger ertragreichen Wassermühlen als längst nicht mehr rentabel; in Gegenden mit einer guten Wirtschaftsstruktur wurde auf einen anderen Antrieb umgestellt. Heute stehen von den ursprünglichen elf Mühlen im württembergischen Egautal sieben überhaupt nicht mehr und in den verbliebenen vier wird auch kein Getreide mehr gemahlen. Bald werden die Wassermühlen nur noch in romantisch verklärten Darstellungen und im Volkslied zu finden sein.